

Herbstabend im Dorf

Autor(en): **Zimmermann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Nein! Wir nicht!“ erwidern die Hirten frech und stellen sich beleidigt.

„Habt ihr denn keinen Tabak?“

„Nein, wir haben keinen!“ ist die prompte Antwort, und ein listiges Lächeln springt schon auf dem Gesichte der Buben.

Er zieht seinen fetten Tabaksbeutel aus der Kutte. „Da! Ich will euch aushelfen,“ und er gibt einem jeden eine Pfeife voll in die Hand.

Die Bürschchen schmunzeln.

Aber jetzt blizt der Mönch: „Ihr habt geraucht, ihr Schurken!“ und versetzt einem jeden

einen Fußtritt, daß einer über den andern hinfliegt.

„Raucht meinettwegen! Aber“ — er droht mit funkelnden Augen —, aber lügt mir nie wieder!“

Die bestürzten Knaben suchten ihre Arme und Beine zusammen. Sie trozten nicht mehr, und die Lust zum Lachen war ihnen vergangen.

„Jage deine Geißen aus den Matten!“ befahl der Geistliche dem Geißhirt, wandte sich um und schritt heimwärts. „Muß ich noch der Hirte der Hirten sein!“ brummt er im Weitergehen in sich hinein.

Das ist ein Priester, der Pater Fidelis!

De Dorfbrunne.

I cha nu lose, wo=n-i will,
Es isch im Dörfli müslistill.
Nu öppis ruschet neime na.
Wo isch? Was isch? I blibe stah.
De Brunne, los, de Brunne.

Es traunt em öppis, und er redt,
Wie wänn er groösi Geheimnis hett.
Jez lachet er, jezt bsinnt er si.
Es chund em öppis Trurigs z' Si.
Was häd er nu z'verzelle?

Er weiß vum Morge früch bis spat,
Was alles rund im Dörfli gahd,
Und jede Schritt und jede Blick
Und jede Chummer, jedes Glück
Vu jedem Nachbar kännt er.

Er schwigt und seid vun allem nüüd,
Und wo's en Rafelantis gid,
So havid s' finetwäge zue!
Er häd gern Friede=n= und si Rueh.
Ihr Maitli, daß er's wüßed!

Er macht si wohl sis Sprüchli drus,
Spißt d'Ohre guet jahri und us,
Nu öppe=n=inre stille Nacht,
Wänn niemert meh es Müggli macht,
So überlauft em 's Geheimnis.

Er lehnt si an en alte Baum
Und ploderet und redt im Traum.
Und chund es Windli neimeher,
So stahd's und loset zue en Chehr.
I wett, i wär säb Windli!

Ernst Eschmann.

Herbstabend im Dorf.

Grauer Nebel legt sich über die Landschaft; der Hügel mit dem stattlichen Dorf ragt wie eine Insel aus dem lustigen See hervor.

Die Arbeit des Tages ist getan. Wagen-gerassel und Pferdegetrampel widerhallen von den Häusern an der Straße; Frauen mit bunten Tüchern um den Kopf geschlungen, Hacken und gefüllte Körbe tragend, gefolgt von müden Kindern, strömen allseits dem Dorfe zu. Alte Männer buckeln, behutsam schreitend, Milchtansen in die Hütte. Die Rebberge sind kahl; man hat die Trauben schon gestampft, und die

alte Trotte ist belagert von Wagen, auf denen in großen Bottichen der frische, trübe Wein zu reifen beginnt.

Auf den Äckern liegen verlassen die Pflüge. Der Tau fällt nieder und färbt die Landschaft dunkelgrün, die Wälder in der Ferne schwarz; der Nebel wird schwerer und schwerer, tiefes Schweigen überfällt zuerst die Felder, dann das Dorf, und aus den ersten Häusern schimmern Lichter, zaghaft und traut.

Der Dorfbrunnen plätschert sein ewiges Lied.
G. Zimmermann.